

sitzt. Die freie Säure hat ebenfalls die Zusammensetzung der Parabansäure, nur enthält sie 2 Mol. Wasser.

Hr. Montgolfier hat verschiedene Derivate des Kamphers untersucht. Die Camphinsäure, deren Existenz von Kachler bestritten worden, existirt dennoch und der Misserfolg Kachler's liegt darin, dass derselbe unter ungünstigen Bedingungen gearbeitet.

### 199. H. Schiff, aus Florenz am 26. Juli 1872.

Wenn ich Ihnen heute schon wieder berichte, so ist es nicht etwa Fülle von Material, welche mich dazu veranlasst, wohl aber inzwischen eingegangene Mittheilungen von Hrn. Longuinine, welche erlauben die vermeintliche Syntese des Terebens auf ihren wirklichen Werth zurückzuführen. Hr. Longuinine behandelte 100 Gr. Cymol vom Siedepunkt  $172-175^{\circ}$  (corrigirt) und von dessen Reinheit er sich jetzt vorher überzeugt hatte, allmählig unter Zusatz von Salzsäure mit 2400 Gr. 3 pCt. Amalgams, ohne dass dieses Mal Veränderung constatirt werden konnte. Hierbei war das Cymol unter Aetherzusatz in wässrigem Weingeist gelöst. Bei einem zweiten Versuch wurde das nur in Weingeist gelöste Cymol allmählig mit Natriumstückchen beschickt, aber auch der in dieser Weise entbundene Wasserstoff bewirkte keine Umwandlung. Hr. Longuinine glaubt demnach, dass das Cuminöl, welches bei verschiedenen früheren Versuchen zur Darstellung des Cymols gedient hatte, mit Terpentinöl verfälscht war. Das rohe Cymol, welches im vergangenen Jahre in meinem Laboratorium fraktionirt wurde, war im Jahre 1868 von mir selbst aus Cuminöl abgeschieden, welches von Merck in Darmstadt bezogen worden war. Es zeugt für die gewissenhafte Arbeit des Dr. Guareschi, dass er aus der durch die Operation verminderten Quantität den grössten Theil des Terebens abscheiden konnte, welcher Longuinine bei der vorgängigen Fraktionirung gänzlich entgangen war. Die durch die Arbeiten von Barbier und von Oppenheim so nahe gelegte Ueberführung von Cymol in Tereben scheint also durch Natriumamalgam nicht bewerkstelligt werden zu können.

In den beiden letzten Nummern der *Gazetta chimica* findet sich eine Mittheilung von A. Cossa (Turin) über Darstellung und Eigenschaften des Chlorpikrins. Erstere ist die von A. W. Hofmann angewandte. Cossa fand, dass reines Chlorpikrin ohne irgend welche Zersetzung constant bei  $112^{\circ},8$  ( $743^{\text{mm}}$ ) siedet. Es löst sich in allen Verhältnissen in Benzin, Schwefelkohlenstoff, Amylalkohol und absolutem Alkohol, weniger in wasserhaltigem. Aether nimmt bei  $11^{\circ}$   $\frac{3}{10}$  seines Volums auf. Wurde Chloroform mit dem gleichen

Volum rauchender Salpetersäure und dem doppelten Volum Schwefelsäure sechs Stunden lang auf 100° erhitzt, so entsteht neben vielen gasförmigen Produkten auch eine geringe Menge Chlorpikrins.

Hr. C. Gianetti hat die Empfindlichkeit einiger Reaktionen zur Nachweisung von Jodkalium im Urin aufs Neue geprüft. Bei den Stärkemehlreaktionen ist ein sehr wichtiger Faktor, die Temperatur, nicht beachtet. Mit Bromwasser und Schwefelkohlenstoff gelingt ihm die Reaktion mit 0,000025 Gr. Jodkalium in 5 CC. Urin.

Hr. Dr. Nallino theilt Analysen von Cocusnüssen und von Bankulnüssen (*candle-nuts*, Früchte von *Aleurites triloba* Forst.) mit. In den Mandeln findet er:

	Cocus	Bankul
Wasser . . . . .	5,80	5,25
Fett (durch CS <sup>2</sup> ausgezogen) . . . .	67,85	62,97
Cellulose und sonstige org. Subst. . .	24,80	28,99
Asche . . . . .	1,55	2,79
	<u>100,00</u>	<u>100,00</u>

Der Presskuchen der Cocusmandeln aus einer Turiner Fabrik, welcher als Dünger Verwendung findet, enthielt noch 12,34 pCt. Fett.

Die letzten Hefte des *Nuovo Cimento* enthalten fast ausschliesslich physikalische Arbeiten.

Ihr Correspondent hat seine Untersuchungen über die geschwefelte Gallussäure (Sulfogallolsäure) und ihr aetherisches Anhydrid (Sulfotanninsäure) fortgesetzt. Die Acetylderivate zeigen Nichts besonders Bemerkenswerthes. Dasjenige der Sulfotanninsäure hat keine Gerbstoffreaktionen mehr. Letztere Säure bei 100° mit concentrirter Schwefelsäure behandelt gibt keine Substanz von den charakteristischen Eigenschaften der Rufigallussäure.

Von den mit Phosphoroxychlorid behandelten polyvalenten Säuren aus der Gruppe der Fettkörper hat nur Citronensäure, bei welcher übrigens die Einwirkung eine tiefer gehende ist, eine Substanz mit Gerbstoffreaktionen entstehen lassen, und ich kann jetzt zufügen, dass diese Substanz auch in ihrer procentischen Zusammensetzung der gewöhnlichen Gerbsäure ziemlich nahe steht. Versuche über die Einwirkung trockner Arsensäure (geschwefelte Ellagsäure) und schmelzenden Kalihydrats (Tetroxybenzol) auf Sulfogallolsäure sind eben im Gange.